

errötete, senkte den Kopf und ging mit den andern weiter. So natürlich dieser unbedeutende Vorgang an und für sich auch war, so änderte er Carlets Meinung von dem glücklichen Leben der Waisen doch vollständig. Er mußte der Nonne zwar recht geben, sie durfte ihrer kleinen Herde nicht erlauben, sich nach Gefallen zu zerstreuen; aber doch bedauerte der Alte die armen Kinder von Herzen.

„Nicht stehen bleiben, wann es ihnen beliebt! In Reih und Glied gehen mit gesenkten Augen! Nein, das wäre kein Leben für meine kleine Ella. Es geht nicht, in das Waisenhaus kann ich sie doch nicht bringen; ich muß etwas anderes für sie ausdenken. Es giebt ja so viele Leute, die gern ein Kind aufnehmen, ich werde einmal Frau Robert oder Mutter Günther deshalb befragen. Aber jedenfalls müssen die Kunstreiter erst die Stadt verlassen haben. — Wie? da schlägt es schon zwölf Uhr? da muß ich ja rasch suchen, meine Ware los zu werden. Wie soll ich sonst meiner Kleinen ein gutes Mittagbrot verschaffen.“

Sogleich nahm Carlet seine Flöte an die Lippen, sang seinen Vers, und nach kurzer Zeit hatte er einen großen Teil seiner Mühlen abgesetzt. Er kaufte nun in einem Fleischerladen ein großes Stück Wurst, holte aus dem „grünen Baum“ eine Flasche Wein und eilte dann mit schnellen Schritten nach Hause. Freilich war das ganz gegen seine bisherige Gewohnheit. Sonst aß er, wenn er Hunger hatte, in irgend einem Laden ein Stück Brot oder Fleisch, trank in der nächsten Schenke ein Glas Wein und setzte dann seinen Weg durch die Straßen fort, solange es ihm gerade gefiel. Heut aber eilte er mit den eingekauften Schätzen schnell seiner